

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

37. Jahrgang.

Nr. 66.

Neuenbürg, Dienstag den 3. Juni

1879

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden erinnert, die versakenen Sportelurkunden für das Quartal vom 1. März bis 31. Mai 1879 zutreffenden Falls unter Anschluß der Sportelgelder als bald hieher einzusenden.

Den 2. Juni 1879.

K. Oberamt.
Wahle.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Gantsache des Karl Arnold, Falkenwirths von Birkenfeld wird die Schuldenliquidation am

Samstag den 2. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhause in Birkenfeld vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Recesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Dieserjenigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt, noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exec.-Gesetzes vom 13. Novbr. 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Activproceße gebunden. Auch werden sie bei Vorg- und Nachlaß-Vergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tag-

fahrt ihre diebställige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs, welcher am

den 18. Juli d. J., Vormitt. 9 Uhr auf dem Rathhause in Birkenfeld vorgenommen werden wird, wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines besseren Käufers vom Tage der Liquidation an.

Als besserer Käufer wird nur Derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. (Feriensache.)
Neuenbürg, 31. Mai 1879.

Königl. Oberamtsgericht.
Römer.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Dienstag den 10. Juni,
Morgens 11 Uhr

auf dem Rathhause in Wildbad aus den Schlägen Kollwasserhalbe und Hintere Wanne:

485 Stück Langholz mit 429,63 Fm.,
100 Stück Sägholz mit 78,51 Fm.,
1 Birke mit 0,49 Fm.;

Scheidholz, aus dem Distrikt Eiberg:

337 Stück Langholz mit 295,01 Fm.,
148 Stück Sägholz mit 107,12 Fm.,
30 Eichen mit 12,99 Fm.;

ferner wiederholt aus Krennbachhalbe, Löwenteich und Lehenwaldhalbe:

846 Stück Langholz mit 1101,18 Fm.,
381 Stück Sägholz mit 344,43 Fm.

Revier Wildbad.

Wegen Holzfällung im Schuhmichel ist die Hefelstiege bis auf Weiteres gesperrt.

Würzbach.

Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 6. Juni d. J.,
von Vormittags 10 Uhr an werden aus hiesigem Gemeindewald im Distrikt Klogberg

6 Stück Wagnerbuchen mit 1,84 Fm.,
21 „ Nadelholz, mit 11,79 Fm.,
ca. 168 Nm. Nadelholzscheiter,

97 „ Mischling-Scheitholz,
65 „ Prügel,
46 „ buchene Scheiter,
16 „ dito Prügel,
14 „ dito Reisprügel

auf dem Rathhause hier zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber freundlich eingeladen sind.

Den 28. Mai 1879.

A. A.

Waldmeister Burkhardt.

Privatnachrichten.

Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am
Mittwoch den 4. Juni

13 Stück platte Wagnerbuchen unge-

fähr 3 Fm. stark,

28 Stück dito kleinere, worunter auch etwas Schlittenläufer gibt,

1 Nm. buchenes Spaltholz,

6 Nm. buchene Scheiter,

4 Nm. dito Reisprügel,

14 Nm. Nadelholzscheiter.

Walddistrikt Becherberg nahe beim Enzhof.

Zusammentunft Mittags 1 Uhr auf dem Enzhof.

Würzbach den 28. Mai 1879.

Johann Georg Burkhardt.

Ein großer

Wirtschafts-Herd,

noch wenig gebraucht, ist um billigen Preis zu verkaufen bei

Carl Weit, Schlosser,

Kappelhof Nr. 9,

Esforzheim.

Nächsten Donnerstag bringen wir wieder

Bieh

in den „grünen Hof“ nach Gräfenhausen.

Gebrüder Dreifuss.

Einen starken

Jungen

aus guter Familie nimmt in die Lehre auf

Moritz Kuch,

Bäckermeister in Brödingen.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

mit 3 bis 4 Zimmern hat zu vermieten. Wer sagt die Redaktion.

Ein jüngerer fleißiger
Knecht,
der mit dem Vieh umgehen kann, findet
sogleich eine Stelle. Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.
Einen
Oval-Ofen
setzt dem Verkauf aus

Schill zum Hirsch.
Montag den 9. Juni ist
frischer Kalf
zu haben aus der Ziegelei in Hirsau.

Schrifthefte in grösster Auswahl,
auch für Wiederverkäufer besonders
empfehlenswerthe Sorten;

Schulpapiere in allen Liniaturen, bei
Jak. Meeh.

Zu „Hochzeitsträussen“ pas-
sende Artikel verschiedener Art em-
pfehlen
Jak. Meeh.

Nachruf
meinem lieben Bruder
Fr. Schönthaler,
Schreiner m. in Neuenbürg.

Du bist zu früh von uns geschieden,
Du lieber, theurer Bruder Du.
Du hast zwar jezt den ew'gen Frieden
Und die Dir gönnenbe ew'ge Ruh.
Es wäre uns sehr lieb gewesen
Wenn Du noch lang bei uns verweilt
Und hättest dürfen noch erleben
Die längst erwünschte bessere Zeit.
Du hast gekämpft und gerungen
Wie's nur in Deinen Kräften stand;
Doch Gott, er hat es anders wollen,
Er hat gelöst Dein Schmerzensband.
Doch selig bist Du doch verschieben,
Denn das war ja Dein lezt Gebet;
Und soll auch unfres sein hienieden,
Wenns einst mit uns zu Ende geht.
Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Gewidmet aus treuer Liebe
von seinem Bruder
J. Schönthaler,
Fabrikant, Pforzheim.

Kronik.

Deutschland.

In Breslau hat am Donnerstag
Abend eine ebenso imposante, wie die dortige
Bürgerchaft ehrende Kundgebung für ihr
ehemaliges Oberhaupt, den jezt von bedien-
steten Federn so schände verunglimpften
Abg. Max v. Forckenbeck stattgefunden.
Dasselbe lautete: „Eine von mehreren
tausend Bürgern Breslaus besuchte, von den
vereinigten liberalen Parteien berufene Ver-
sammlung beschloß nach enthusiastisch auf-
genommenen Reden des Vorsitzenden des
greifen, allseits hochgeachteten Justizraths
Wachler, Professors Roepell und
Dr. Nisch nachstehende Resolution: In
Erinnerung an die vielen und großen Ver-
dienste, welche sich Herr v. Forckenbeck um
die Gründung und Entwicklung des neuen
deutschen Reiches erworben hat, spricht die

Versammlung der liberalen Bürger Bres-
laus, ihm, dem Ehrenbürger ihrer Stadt,
bei seinem Rücktritte von der Präsidentur
des Reichstages ihren wärmsten Dank aus.
Sie erblickt in diesem Rücktritte einen neuen
Beweis der seltenen Treue und Charakter-
festigkeit, welche ihn während seiner ganzen
politischen Laufbahn gekennzeichnet hat und
vertraut, daß er wie bisher so auch ferner
maßvoll zugleich und entschieden, getragen
von der Kraft des deutschen Bürgerthums,
für die Sache nationaler Einheit und Frei-
heit eintreten werde.“

V a m b e r g, 28. Mai Die Affaire
des Obersten Frhr. v. F. hier mit seinem
Sohne, der dreimal auf ihn schoß. — Der
„Bayer. Cour.“ meldete vor zwei Tagen,
„die ganze Erzählung sei vom Anfang bis
zum Ende erfunden“. Nun aber soll die
Sache doch ihre Richtigkeit haben. Dem
„F. V.“ wird nämlich aus Bamberg mit-
getheilt, daß der Oberst seinen thatsächlich
auf ihn dreimal schießenden Knaben nur
nicht gerade „zusammengehauen“ habe und
der Knabe noch am Leben sei.

V a d e n, 26. Mai. Ein hiesiger Lehrer
hatte kürzlich einem unartigen Buben eine
Stunde Arrest diktiert, welche aber der Schü-
ler nicht einhielt und durchging. Dafür
bekam er zwei Stunden, und zwar gewiß
nach allem Fug und Recht. Der Vater
des Schülers kam nun, wie der „Anz. für
Stadt und Land“ berichtet, ganz wuthent-
brannt in das Schullokal und drohte vor
allen Schülern, dem Lehrer den Hals ab-
zuschneiden, wenn er seinen Buben einsperre.
Bei der diesbezüglichen Schöffengerhand-
lung bekam der Vater 14 Tage Gefäng-
niß. Man kann oft Eltern nicht begreifen,
die nicht selten über die Unarten ihrer
Kinder klagen, und wenn dann dieselben
in der Schule einmal bestraft werden, doch
sehr ungehalten darüber sind. Verständige
Eltern geben ihren Kindern zu Hause eber
nochmals eine derbe Lektion, wenn sie hören,
daß sie in der Schule ungehorsam und
unartig waren. So war es wenigstens
früher!

Die falschen Fünfzig-Mark-
scheine, — auf die Entdeckung der An-
fertiger und Verbreiter derselben hat be-
kanntlich die Behörde eine Belohnung von
5000 M. gesetzt, — müssen durchaus ge-
schickten Händen entstammen, da hauptsäch-
lich Kaufleute mit denselben betrogen werden
und ihren Verlust erst kennen lernen, wenn
bei irgend einer Zahlung an der öffent-
lichen Kasse das Falsificat angehalten wird.
— Die Kaufleute wissen alsdann gewöhn-
lich nicht mehr, von wem sie den Schein
erhalten haben, und so bleibt alles Räthen
der Behörden, die gemeingefährlichen Fäl-
scher zu ergreifen, vergeblich — Wir machen
das gewerbetreibende Publikum daher da-
rauf aufmerksam, daß es gut thun würde,
sich in ihren Büchern die Nummern, Serien
u. s. w. der in Zahlung erhaltenen 50-
Markscheine und den Namen der Personen,
von denen dieselben gezahlt wurden, zu
notiren; auf diese Weise werden die Fäl-
scher alsbald in den Händen der Behörden
und das Publikum vor Schaden gesichert sein.
Württemberg.

Stuttgart, 30. Mai. Im Hofe
der Infanteriekaserne fand heute Vormittag
die feierliche Uebergabe der von Se. Maj.

dem König an die Landwehrbataillone
Calw, Reutlingen und Horb ver-
liehenen Fahnen an das gegenwärtig zur
Uebung formirte Landwehrbataillon durch
den kommandirenden General, Herrn v.
Schachmeyer, statt, indem derselbe bei der
gleichzeitig stattgefundenen Nagelung der
Fahnen den ersten Nagel im Namen Sr.
Maj. des Königs einschlug.

Stuttgart, 30. Mai. Dem gestern
Mittag 2 Uhr 5 Min. nach Heilbronn und
Bruchsal mit 2 Lokomotiven abgegangenen
Zuge drohte ein großes Unglück. Beim
Anfahren an den Bahnhof in Zuffenhausen
entgleiste die zweite Maschine auf einer
verschießbaren Weiche, wodurch die vor-
deren mit Ochsen und Schafen geladenen
Wagen auseinander geschoben wurden.
Menschenleben ist zum guten Glück keines
zu beklagen, dagegen erhielten mehrere
Ochsen eine schwere Verletzung, weshalb
solche sofort an anwesende Metzger verkauft
wurden, um geschlachtet zu werden.

Stuttgart, 27. Mai. (Die Er-
gebnisse des Weinbaues im Jahr 1878).
Das kgl. statistisch-topographische Bureau
veröffentlicht im „St. A.“ eine Zusammen-
stellung des Ertrags des Weinbaues in
Württemberg im Jahre 1878. Danach
betrug von 23366 Hektar Weinbergsareal
die traagbare Fläche 18448, der Ertrag
hieraus 351688 Hektoliter im Ganzen und
19,06 Hektoliter per Hektar. Von dem
neuen Wein wurden 201402 Hektoliter
durch die Produzenten verkauft, und zwar
zum Durchschnittspreis von 34 M 57 S.
Der Gesamterlös aus diesem Quantum
berechnet sich auf 6,963324 M. Das
untere Neckarthal bebaut 8610 Hektare
und erzielte 17,28 Hektoliter per Hektar,
in Summa 96240 Hektoliter, die für
3,703876 M verkauft wurden. Den höchsten
Ertrag hatte das obere Neckarthal mit 27,44
Hektolitern auf 1 Hektar, den niedersten
das Enzthal mit 12,31 Hektolitern auf 1
Hektar. Den höchsten Preis erzielten die
hoftammerlichen Weinberge mit 81 M 13 S
per Hektoliter, diesen folgt das untere
Neckarthal mit 38 M 48 S; die geringsten
Preise erzielte die Bodenseegegend (20 M
37 S per Hektoliter). Wird der Durch-
schnittspreis für den ganzen Weinertag
angenommen, so berechnet sich dessen Werth
auf 11,875333 M

C a n n s t a t t, 29. Mai. Soeben, 12
Uhr, durchläuft unsere Stadt die erschreckende
Kunde, daß vor einer Stunde in der Vor-
stadt gegen die Prag ein schwerer Raub-
mordversuch vorgekommen ist. Die Frau
des Civilingenieurs L., der ein Gebäude
dort allein bewohnt, war mit dem Mädchen
allein zu Hause, da der Mann in G. in
Geschäften abwesend ist. Als das Mädchen
einen Ausgang machte und die Frau in
den Keller gieng, wobei sie den Korridor
offen ließ, schlich sich ein frecher Bursche
in die Wohnung, holte das in der Nähe
liegende Holzbeil und erwartete so und
mit einem Todtschläger bewaffnet die Frau
mit den Worten: „So jezt mußt du kaput
sein!“ fiel er über sie her und verlegte
ihr einige schwere Schläge, so daß sie be-
sinnungslos zusammenstürzte; nun durch-
suchte der Mörder die Wohnung und fand
auch ziemlich Geld, welches er zu sich nahm
und davonellte. Er mußte aber zuerst die

Hausthüre ausschließen, welche er beim Heringehen hinter sich geschlossen hatte. Während dessen kam die Magd; er sprang an derselben mit in die Tasche gesteckten Händen vorüber; jene, die an dem Manne Blutspuren sah, sprang zuerst zu ihrer Frau, und während dieser Zeit entfloh der Raubmörder in der Richtung nach Vera. Nach Angabe der Magd und auch der schwerverletzten Frau, die hie und da auf einige Augenblicke zum Bewußtsein kommt, soll der Raubmörder ein junger Mensch im Alter von ungefähr 22 Jahren sein, er habe hohe Stiefel getragen und sei ganz anständig gekleidet gewesen. Er müsse jedenfalls lokalkundig sein. Der Gatte der schwerverletzten Frau wird ohne Zweifel heute Nacht zu Hause eintreffen, nachdem man ihm telegraphirt, daß ein Unglück zu Hause passiert sei. Bei untern trefflichen Polizeieinrichtungen zweifeln wir nicht, daß es in Bälde gelingt, des rohen Mörders habhaft zu werden und ihn der gerechten Strafe zuzuführen. (St. Jtg.)

Ulm a./D. Der diesjährige Wollmarkt findet in der Beitswoche am 19., 20. und 21. Juni d. J. statt.

(Aus der Rechtsprechung des württembergischen Kassationshofs.) Ein Nachtwächter, der den ihm vorgeschriebenen nächtlichen Rundgang macht befindet sich in der Ausübung seines Amtes. — Durch Urtheil des Oberamtsgerichts R. wurde Johann B. von dort wegen eines Vergehens des Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 14tägiger Gefängnisstrafe verurtheilt, weil er den städtischen Nachtwächter R., welcher den ihm obliegenden nächtlichen Rundgang durch die Straßen der Stadt zu machen hatte, auf der Ortsstraße angehalten und denselben, als dieser ihn aufforderte, ihn in Ruhe zu lassen und seiner Wege weiter zu gehen, zwei Stöße auf die Brust versetzt und hiemit denselben während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes thätlich angegriffen habe. Dagegen wurde die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben und geltend gemacht, daß der nächtliche Rundgang eines Nachtwächters nicht als eine Ausübung seines Amtes anzusehen sei, daher auch kein Widerstand gegen die Staatsgewalt vorliegen könne. Der Kassationshof hat aber diese Beschwerde verworfen, weil der nächtliche Rundgang, der dem Nachtwächter R. vermöge seiner Dienstvorschriften obaelegen habe, eine Ausübung des Amtes gewesen sei, die ihn auch zu dem Vorgehen gegen den Beschuldigten, nämlich zu der Aufforderung an denselben, ihn in Ruhe zu lassen und seiner Wege zu gehen, berechtigt habe. (St. Anz.)

Herrenalb, 28. Mai. Die heutige erste Kurliste zählt 35 Personen.

Dem Schw. Merk. wird geschrieben: Zu dem Art. „Neuenbürg“ ist von unangenehmen Besuchen, welche die Franzosen der Stadt abgestattet haben, die Rede. Unter solche Besuche gehört auch einer aus dem Jahr, das mit seinen Franzosendurchmärschen durch das innere Deutschland selbst dem friedlichen Goethe-Schiller'schen Briefwechsel etwas Pulvergeruch mitgetheilt hat. Im Jan. 1796, erzählte mir ein einstiges Neuenbürger Kind, Sohn eines dortigen Stadtpfarrer H., wurde ich geboren. Unglücklicher Weise für meine Eltern gerade zu der Zeit, wo General Moreau auf seinem

bekanntem Schwarzwaldszug bei ihnen im Quartiere lag. Uebrigens benahm sich Moreau, schloß der Erzähler, wie sich von ihm erwarten ließ; er war gegen die Familie, der er zur Last fallen mußte, rücksichtsvoll und theilnehmend.

Miszellen. Linderhof.

(Fortsetzung.)

Hinter dieser Fontaine erhebt sich die auf breiter Basis angelegte Terrasse, auf deren ersten Absatz sich abermals ein Springbrunnen mit zwei Bronzefiguren befindet. Von hier auf führen 75 Stufen zum Plateau, von welchem aus man sämtliche Anlagen überseht. Hinter diesem Plateau erhebt sich auf einem kleinen Hügel ein Monopteros.

Dieser kleine Tempel, welcher aus einem auf sechs Marmorsäulen ruhenden Kuppeldach von Kupfer, dessen Verzierungen vergoldet sind, besteht, enthält in seiner Mitte auf einem runden polirten Marmorblocke die vergoldete Figur der Venus in Lebensgröße. Den Hintergrund der Terrasse und des Tempels bildet dichter Tannenwald, über welchen die Felsen der gegenüberliegenden Thalwand herübersehen.

Treten wir von dieser Terrasse, zu der links und rechts auch je ein Fahrweg führt, und deren Gesimse, Stufen und Balluster aus feinem, weißem Lothringer Stein hergestellt sind, den Rückweg an, so entrollt sich vor uns ein liebliches Bild. Im Vordergrund das Bassin mit der Riesfontaine, deren Gewässer bis zu den Spitzen einer uralten Linde emporsteigen, hinter dieser das Schloß inmitten reizender, von 37 Figuren, vielen Springbrunnen und einer Anzahl von Vasen geschmückten Anlagen, unterbrochen von hellen Kiesplätzen mit schattigen Lauben, letztere von der in dieser schon ziemlich rauhen Gegend üppig wachsenden Hainbuche gebildet. Hinter dem Schlosse fällt ein Bach über breite Marmorbecken in Cascaden herunter. Schattige Loubgänge führen zu dem, den Ursprung dieser Cascaden bildenden Bassin.

Wenden wir uns von diesem Bassin aus rechts, so gelangen wir an eine Bodenerhebung, die eine Grotte birgt. Um diese anzulegen, wurde der Boden auf eine Breite von 40 Meter und eine Tiefe von 10 Meter ausgehoben und in diese Grube ein Bauwerk gesteckt, das seines Gleichen sucht. Aus vielen spitzbogigen Gewölben von ca. 20 Meter Höhe wurden verschiedene kleinere und ein großer Raum hergestellt, sämtliche Gewölbe dann im Innern mit Eisenrippen versehen und an diesen Eisenrippen wieder aus kleineren Eisenstangen und Drath ein Netz gebildet, das die Grundform zu den verschiedenen Tropfsteingebilden andeutet. Dieses Netz wurde dann mit Sackleinen umwickelt und hierauf Cement aufgetragen. Diesem Cement wurde durch Modellirung die Form der verschiedenartigsten Tropfsteine gegeben, wie solche in den natürlichen Tropfsteinhöhlen vorkommen. Die Ausführung der Arbeit ist so vorzüglich, daß man sich in eine natürliche Höhle versetzt glaubt.

(Schluß folgt.)

Ueber Trichinen und Trichinenkrankheiten.

Der tödtliche Verlauf der Trichinenkrankheit bei der Familie des Eisenbahnbediensteten in Crailsheim hat die bei uns schon seit langer Zeit ruhende Furcht vor den Trichinen aufs Neue belebt. Nach Anfragen, die an die Redaktion gekommen sind, herrscht unter der ländlichen Bevölkerung noch manche Unkenntniß über Trichinen, über ihr Vorkommen, den Sitz derselben im Körper, und über die Sicherungsmittel gegen ihre Uebertragung in den Menschen durch Genuß von Schweinefleisch resp. Würste, in welchen sich Schweinefleisch befindet. Wir wollen deshalb das Wissenswürdigste kurz mittheilen: die Trichinen kommen, außer bei Menschen und Schweinen auch noch bei Mäusen, Ratten, Maulwürfen zc. vor. Es gibt 2 Entwicklungsstadien, Muskeltrichinen, spirallig aufgewickelte und eingekapselte Würmchen (Larvenzustand) und Darmtrichinen (entwickelte Form). Wird ein Fleisch, welches nicht abgetödtete Kapseltrichinen enthält, genossen, so löst sich die Kapsel, und die Trichine entwickelt sich. Es entstehen lebendige Junge, die aus dem Darm fortziehen und durch die Blutbahn in die Muskeln des ganzen Körpers gelangen. Einzeln oder in kleiner Menge schaden sie nicht, aber, wenn sie in großen Massen einwandern (in einem Loth Fleisch können bis zu 200000 Muskeltrichinen vorkommen). Bei den Schweinen finden sich die Trichinen nicht häufig, man kann Tausende untersuchen, bis man ein trichinöses findet. Bei Weideschweinen kommen sie eher vor, als bei den Stallschweinen. Am lebenden Schwein lassen sich die Trichinen nicht erkennen, und beim geschlachteten nur durch mikroskopische Untersuchung, welche der Seltenheit wegen bei uns unpraktisch ist. Getödtet und somit unschädlich gemacht werden die Trichinen nur durch vollständiges Sieden und Durchbraten, auch beim vollständigen mehrwöchentlichen Durchpöckeln ist keine Gefahr mehr vorhanden. Rohes Fleisch oder Fabrikate mit solchem, welche nur der gewöhnlichen kalten Räucherung oder der sog. Schnellräucherung unterworfen werden, und etwa auch nachher noch leicht geröstet, gebrüht oder geschmort werden, sind verdächtig. So sind z. B. Cotelettes, wie sie gewöhnlich bereitet werden, weil bei ihnen die Hitze der Citr- und Semmelkruste und der raschen Vereitung wegen nicht tief und lang einwirkt, und so im Innern oft nur eine Temperatur von etlichen 30 Graden herrscht, nicht ungefährlich; während beim gesotteten und gebratenen Fleisch die Temperatur bis 60° R. und darüber steigt, falls die Stücke nicht zu groß sind und das Verfahren nicht ein so rasches ist. (W. f. L.)

(Ein höchst seltenes, großartiges Naturereigniß erlebten am vergangenen Sonnabend das Quaspersonel und die Passagiere des auf der Leipziger Bahn abgegangenen Eisenbahnzuges auf der Reise nach Thüringen. Als der Zug in Dresden halb drei Uhr abfuhr, thürmten sich in der Gegend nach Moritzburg zu gewaltige Gewitterwolken auf, und kaum hatte der Zug Kößchenbroda erreicht, als auch schon das Gewitter mit aller Macht losbrach. Der Zug hatte eben

die letzten Häuser von Köpchenbroda passiert, als plötzlich sich ein eigenthümliches Knistern bemerkbar machte, worauf sämtliche Passagiere in ihren Coupés und das Beamtenpersonal vom Zugführer bis zum Bremser in demselben Moment einen elektrischen Schlag erhielten, dem ein starker Krach folgte. Alle sahen sich momentan erschrocken an, allerdings nicht wenig erschrocken, aber — der Zug ging ruhig weiter, als wenn nichts vorgefallen wäre. Erst in Niesha hatte man Gelegenheit, sich bei den Bahnbeamten zu erkundigen und so wurde denn die allgemeine Vermuthung bestätigt, daß der Blitz dicht hinter dem Zuge in das Geleis geschlagen habe. Der gegenseitige Meinungsaustausch über das eben Erlebte war höchst interessant. Ein paar junge Leute, die am offenen Fenster gesessen hatten, behaupteten, der Blitz wäre ihnen über die Beine gefahren, ein Dritter ging sogar lahm und sagte im treuherzigen Tone: es wäre etwas zum Fenster herein gefahren gekommen und ihm gerade auf den Fuß, aber ebenso schnell wäre es wieder hinausgefahren. Die auf dem Zuge befindlichen Bahnbeamten hatten sämmtlich einen starken Schlag auf den Kopf erhalten und waren zum Theil momentan besinnungslos gewesen.

Ein trauriges Wiedersehen.
In einem Hause der Friedrichsstadt in Berlin wohnte auf dem Hofe eine junge Frau, die sich mit ihrem sechsjährigen Töchterchen mühsam durch Handarbeit ernährte. Vor fünf Jahren hatte sich ihr Mann mit ihrer Bewilligung, da er keine Beschäftigung finden konnte nach Amerika begeben und erst nach zwei Jahren gab er ein Lebenszeichen von sich, indem er an die Frau eine kleinere Summe schickte. Diese Sendungen wiederholten sich nun vierteljährlich. Vor etwa sechs Wochen erhielt der Geistliche des Kirchsprengeles ein Schreiben von dem Mann mit einer bedeutenden Summe. Der Geistliche wurde gebeten, die Summe der Frau auszusahlen und sie gleichzeitig aufzufordern mit dem Kinde mit dem nächsten Steamer nach Boston zu kommen. Er würde sie in New-York empfangen. Da die Frau aber seit einiger Zeit schwer krank lag, und eine Reise über's Meer mit Lebensgefahr verknüpft sein mußte, so theilte der Geistliche dies dem Manne per Kabellegramm mit. Vor einigen Tagen trat der Mann nun aus Boston hier ein. Das Wiedersehen zwischen Frau und Mann war ebenso rührend wie traurig. Die junge Frau lag bleich und abgemagert auf dem Krankenbett; man sah es ihr an, daß der Tod schon an ihrem Lager stand. Der unglückliche Mann, der eine vortheilhafte Stellung als Ingenieur in Boston inne hat, war gekommen, seine geliebte Frau abzuholen und fand sie in diesem traurigen Zustande. Alle ärztliche Hülfe war vergeblich und am Abend hielt der Mann eine Leiche in seinen Armen. Nachdem die junge Frau beerdigt war, reiste der Mann mit seiner Tochter nach Boston zurück.

Prof. Arendts in München erhielt am 20. eine Depesche aus Stockholm, welche eine Nachricht über den seit 27. August

v. J. vermißten schwedischen Prof. Nordenskjöld bringt. Derselbe war am 4. Juli v. J. auf dem Dampfer Bega mit 7 wissenschaftlichen Begleitern, 18 schwedischen Seelenten und 3 norwegischen Fischern von Gothenburg aus ins nördliche Eismeer gegangen, um den schon mehrmals angestrebten nordöstlichen Seeweg über das sibirische Meer nach der Beringstraße zu versuchen. Obiger Depesche zufolge erhielt nun Frau Prof. Nordenskjöld am 16. d. ein Telegramm des Inhalts, daß am 28. April in Irkutsk (Sibirien) Briefe von ihrem Gatten angelangt sind, datirt vom 25. Sept. 1878. Dieselben bestätigten das seit Jan. l. J. verbreitete Gerücht: die Bega sei seit dem 16. Sept. v. J. bei Serge-Kamen, nahe bei dem Dikop und der Beringstraße, eingestoren. Die Reisten befanden sich damals alle wohl. Die Expedition ist mit Proviant für 2 Jahre versehen.

Tod durch eine Stahlfeder.
Dieser Tage ist der Pfarrer in Buchkirchen Herr Franz Mäh, gestorben, und zwar unter Umständen, die in die Oeffentlichkeit gebracht zu werden verdienen. Der Herr Pfarrer hatte nämlich die Gewohnheit, die Stahlfedern mit der Spitze nach oben in das Schreibzeug zu stecken. Vor einiger Zeit stach er sich zufällig, als er ein Buch neben dem Schreibzeuge niederlegen wollte, mit der aus dem Schreibzeuge herausstehenden rostigen Stahlfeder anscheinend unbedeutend in die Hand, so daß man den Stich kaum bemerkte. Schon am folgenden Tage erkrankte der Pfarrer und der Arztkonstatirte Blutvergiftung. Am dritten Tage war Hand und Arm bis zur Schulter riesig aufgeschwollen und nach achtmöthentlichem Leiden trat der Tod ein.

Ein Erzbischof entwendete im Beichtstuhle dem Beichtvater die Uhr und beichtete dabei: „Ich stehle.“ — „Mein Sohn“, bemerkte der Geistliche, „Du willst sagen, Du habest gestohlen.“ — „Ich habe gestohlen“, erklärte der Dieb, der inzwischen die Entwendung vollbracht hatte. — „Dann mußt Du dem Bestohlenen das gestohlene Gut zurückgeben“, sagte der Geistliche. — „Ich will es Ihnen geben“, erklärte der Dieb. „Nein“, erwiderte der Geistliche. — „Wenn es aber der Bestohlene nicht will“, fragte der Dieb, „was soll ich dann thun?“ — „Dann magst Du es in Gottes Namen behalten“, antwortete der arglose Seelsorger.

(Auswanderungsstatistik.) Nach dem vom kaiserlichen Statistischen Amte gearbeiteten Bericht über die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern in den Jahren 1871—1878 beträgt die Zahl der im Jahre 1878 ausgewanderten Deutschen 11,827, und zwar 3247 Landwirthe, 52 Bergleute, 2180 große und kleine Industrielle freie Berufsarten 189, Arbeiter ohne spezielle Angaben des Arbeitszweiges und Diensthoten 1731, andere Berufsarten 236, ohne Beruf und Berufsangabe 2682.

Wenn man spart. Dieser Tage starb in Frankfurt a. M. eine Dienstmagd, die 36 Dienstjahre hinter sich hatte und

davon 30 Jahre bei derselben Herrschaft verbrachte. Als man ihre Hinterlassenschaft feststellte, ergab sich ein Vermögen von 20,000 M. Heutzutage muß man dergleichen als eine Avarität allerersten Ranges betrachten; unsere Sparfassen wissen davon zu sagen, daß der jüngeren Generation solche „Altmodigkeiten“ durchaus ierne liegen, und daß das Verbrauchen für weit zeitgemäßer gilt als das Sparen.

Gallisirte Weine sollen sich dadurch von Naturwein unterscheiden lassen, daß concentrirtes wässriges Ammoniak mit letzterem sogleich oder doch innerhalb einer Viertelstunde einen flockigen Niederschlag gibt, während ein solcher bei den gallisirten gar nicht oder doch viel später eintritt. Dieses Verhalten ist noch unauzgeklärt.

(Wetterbeobachtung.) Zu einem Freunde, der gerne ein Glas Wein über den Durst trank und gerade ein Pflaster auf der Stirn trug, sagte ein Anderer: „Woher diese Wolke auf Deiner Stirn?“ — „Ach, die ist noch vom gestrigen Nebel.“

Um Käse gegen Maden zu schützen, wird in den „Alpwirtschaftlichen Monatsblättern“ empfohlen, Pfeffer zu Mehl zu stampfen, ihn mit heißem Wasser auszubrühen und damit den Käse zu waschen; mit zwei Waschungen werden die Maden total vertilgt.

Herr Joachim Gehlsen ist einiger kleiner Scherze wegen, wie sie zu seinen täglichen Gewohnheiten gehören, genöthigt worden, die freie Schweiz zu verlassen.

Die Herren Agrarier, denen es vielleicht um Gewinnung einer literarischen Capacität zu thun, seien hierdurch daran erinnert, daß der würdige Herr, der schon einmal mit so entschiedenem Erfolge die agrarischen Interessen vertreten hat, auf sofort zu leistende Vorschüsse von nicht unter hundert Mark auch jetzt noch bereit ist, sofort wieder in die Klust zu springen.

(B. B.)

Für den Monat Juni nehmen sämmtliche Poststellen, im Bezirk auch durch die Postboten, Bestellungen auf

den Enzhäler

zu 1/3 des Quartalpreises an.

Frankfurter Course vom 30. Mai 1879.

Geldsorten.		M.	S.
20-Frankenstücke	16	20-24	
Englische Sovereigns	20	35-40	
Ruß. Imperiales	16	70-74	
Holländ. 10 fl.-Stück	—	—	—
Dufaten	9	56	
Dollars in Gold	4	20	

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich als Verlobte:

Therese Weik,

Albert Raible,

Rev.-Ass. und Verwalt.-Aktuar.

Neuenbürg.

Spaichingen.

Pfingsten 1879.

